

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 104

Donnerstag, den 2. September 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche Frucht abgegeben haben, werden aufgefordert, ihren Ablieferungsschein, soweit noch nicht geschehen, auf hiesiger Bürgermeisterei vorzulegen zwecks Eintrag in die Liste.

Erbenheim, den 2. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes, trockenes Weizen- und Ryeheu, sowie Roggen- u. Weizenstroh — Hand- und Maschinenbruch — von Landwirten und Händlern, ferner dagegen nur von Produzenten (Landwirten).

Erbenheim, den 26. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Getr. die Nachreichung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung v. 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Waagen unter 3000 Kilogr. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachreichung vorgelegt werden.

Bei der Nachreichung werden die Meßgeräte auf ihre Verfahrbarkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässige befundene Meßgeräte werden mit dem kassierten Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Erbenheim wird die Nachreichung im Jahre 1915 in der Zeit vom 31. August bis 4. September im Rathaussaale stattfinden. Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachreichungstermin zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen.

Nach beendeter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nachreichungsgeboten keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Eingliederung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Wiesbaden, den 20. August 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Nachreichung am Dienstag, den 31. August beginnt. Die Eichstelle ist geöffnet vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags und Donnerstags ist dieselbe geschlossen. Zu erscheinen haben alle Gewerbetreibenden, sowie Landwirte und Milchverkäufer. Bis zum Montag, den 13. Sept. müssen alle Gegenstände eingeliefert sein.

Erbenheim, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Getr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von wertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Folgende Nachtragsverfügung des Kriegsministeriums Nr. 2463/7. 15. R. A. vom 31. 7. 15 zur Kenntnis und sofortigen Veranlassung:

Es sind keine Gegenstände anzunehmen, welche bereits als Material an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und welche dem Beschlagnahme gemäß Verfügung Nr. 1/4. 15 R. A. unterliegen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material ist nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von Mk. 1.70 für Messing und Mk. 1.— für Reinnickel sowie Mk. 4.50 für Nickel.

Händler verfahren mit Ablieferung von Altmaterial unter Nr. 7. 15 R. A. eine Umgehung des Höchstpreisgesetzes; strenge Überwachung durch Polizei unter Androhung scharfster Bestrafung ist notwendig.

Außer den im § 2 genannten Gegenständen können entsprechend Abzug 1 zu den Uebnahmepreisen nach § 9 noch angenommen werden:

Leuchtmittel, Kaffeemaschinen, Milchmaschinen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Messagen, Messerhälften, Rührstocher, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Kippstühle, Thermometer, Schreibstischgarnituren, Bettwärmer.

Die aus Rein-Kupfer, Rein-Messing, Rein-Nickel bestehenden Gegenstände müssen Stempel „Rein-Nickel“ tragen. Ausgenommen sind zu bewilligen, wenn Ausbau glaubhaft nachgewiesen ist. Unter Rein-Messing sind auch Rotguss, Tombak und Bronze zu verstehen.

Frankfurt a. M., 14. August 1915.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 9. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 2. September 1915.

Sedan 1915.

Unter eigenen Eindrücken und Empfindungen begeht das deutsche Volk diesmal seinen nationalen Festtag, den es die längste Zeit im Frieden zu feiern gewohnt war, indem es in friedlichem Wirken die Früchte des großen Einigungskampfes genoß, aus dem das Deutsche Reich in erneuter Herrlichkeit hervorgegangen war.

Seit dreizehn Monaten tobt der Weltkrieg in einem Umfange, wie ihn nie zuvor die Erde gesehen. Zehn Völker starren in Waffen, drei wider sieben, die mit ihrem Anhang mehr als die Hälfte der Menschheit bedeuten. Dabei geht es um die Frage: Soll weiter der deutsche Gedanke die Welt erleuchten, soll deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit überall voran sein, oder soll moskowitisches Barbarentum, welscher Phalarischwall u. britische Verschlagenheit die erste Rolle spielen?

Vor Jahresfrist erlitten gerade am Sedantag die Belgier eine große Niederlage bei Meeßen, während ein kaiserlicher Befehl den Feldmarschall von der Goltz zum Generalgouverneur von Belgien ernannte. Damit wurde das eroberte Land — wenigstens vorübergehend — ein Bestandteil des größeren Deutschlands.

Welche Fülle kriegerischer Ereignisse ist seitdem über die Weltbühne gegangen! Wie viele erschütternde Eindrücke haben wir mit erlebt! Was für eine Menge von Opfern an Gut und Blut hat seitdem das deutsche Volk ohne Murren dargebracht, ein Schauspiel, wovon die Neutralen mit Staunen stehn, während die Feinde unter der Wucht der erlittenen Schläge erbeben.

Es ist allenthalben vorangegangen mit der deutschen Sache, und Gott hat unsern Waffen einen Sieg nach dem andern gegeben. Im Schmelzfeuer des Weltkrieges hat das Vatererbe sich als echt, wahr und dasensberechtigt erwiesen, während kühne Söhne und Enkel mit beispiellosem Mute seiner sich würdig erzeigt haben. Die ganzen letzten Wochen bilden ein großes, einzigartiges Sedan, das uns mit Bewunderung sprechen läßt: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Alle empfangene Hilfe aber ist uns ein Unterpfand für die letzte siegreiche Entscheidung. Gott ist mit dem deutschen Volke, und er macht es auffahren mit Adlersflügeln einer neuen Zeit entgegen, die ein Altar untergänglichlicher Gotteschre sein soll.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und seine Institute werden sich an der Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe wiederum mit 20 Millionen Mark beteiligen und zwar der Bezirksverband selbst 4 Millionen, die Nassauische Brandversicherung-Anstalt mit 1 Million, die Nass. Landesbank mit 5 Mill. und die Nass. Sparkasse mit 10 Mill. einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.

Achtung! Nächsten Samstag wird mit dem Reinigen der Schornsteine in hiesiger Gemeinde begonnen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Gefunden wurde eine Herrenuhr. Dieselbe ist auf hiesiger Bürgermeisterei abzuholen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 2. „Rigdon“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 3. „Der Widerspenstigen Zähmung“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 4. „Tiefeland“. Anf. 7 Uhr.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Übermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entseffung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusehen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeschaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrhaft zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung der Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten.

Wer Brotgetreide verflütert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 1. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 1. September. Keine besonderen Ereignisse. Nordwestlich von Bapaume wurde ein englischer Flugzeug von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Fortsklinie.

Zwischen Odelsk und dem Bialo Wieszka Fortst wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Oberlauf des Narew ist überschritten. Nordlich von Pruzana ist der Feind auf das Sumpfsgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung blieb im Gange. Wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhe des östlichen Strypa-Flusses bei und nördlich von Zborow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstände ist nach Abwehr derselben überwunden.

Oberste Heeresleitung.

Wahrheitsunfug.

In den Zeitungen wird neuerdings wiederholt und häufiger als früher über das Ueberhandnehmen des Wahrsageunfugs geklagt. Nun ist zwar erfreulicherweise den Wahrsagerinnen schon lange die Möglichkeit genommen, ihre angebliche Kunst öffentlich anzupreisen. Doch finden sie anscheinend noch immer dunkle Wege und Hinterhöfen, durch die sie ihre leichtgläubige Kundenschaft heranziehen. Besonders häufig findet man unter ihren Kunden Frauen und Bräute von Kriegern, in der gewöhnlichen oder oft festen Ueberzeugung, daß der abgestandene Kaffee oder die abgerissene Spielkarte eine Deutung über das Schicksal ihrer Lieben im Felde geben könne. Freilich hat die Erfahrung gelehrt, daß es meist gegen Windmühlen kämpfen heißt, wenn man hartnäckigen Aberglauben besiegen will. Am schlimmsten ist die unerfreuliche Tatsache, daß vielfach auch Damen der höheren Stände, statt Vorkämpferinnen gegen diesen Unfug zu sein, selbst der Unsitte fröhnen, sich Wahrsagen zu lassen. Dem Staate kann es aber nicht gleichgültig sein, wenn nicht unbeträchtliche Teile des Volksvermögens in die Hände skrupelloser Ausbeuterinnen übergehen, wie es die Wahrsagerinnen meistens sind, und so nützlichen Zwecken gerade jetzt im Kriege entzogen werden, ganz abgesehen von der moralischen Verwerflichkeit und ethischen Widerständigkeit des ganzen Treibens. Möchte daher in der Bevölkerung jeder, der im Besitze gesunden Menschenverstandes ist, die Behörden bei der Unterdrückung dieses Treibens unterstützen, indem er ihnen Mitteilung macht, wenn er Beweise für den Betrieb der Wahrsagerie beibringen kann, der in der Regel nichts anderes ist als Betrug.

Rundschau.

Deutschland.

Im Westen. (Str. Bln.) An der Westfront Tag für Tag dasselbe Bild: kleinere Kämpfe an allen Stellen, ohne daß die Franzosen irgendwelche besondere Offensivkraft entwickeln. Es scheint also, als machten unsere Erfolge im Osten, mit denen sich die französischen Blätter eingehend beschäftigen, einen lähmenden Einfluß geltend auf die Russen in der Front.

Freiwillige und Kriegsfreiwillige. (Str. Bln.) Um Zweifel zu beseitigen, wird Nachstehendes bekanntgegeben: 1. Kriegsfreiwillige werden nur für die Dauer des Krieges eingestellt, sie befinden sich daher nicht in Ausübung einer Dienstpflicht. 2. Junge Leute, die vor erreichtem militärfähigen Alter während des Feldzuges freiwillig in das Heer in der Absicht eingetreten sind, ihrer aktiven Dienstpflicht zu genügen, sind als einjährige oder mehrjährige Freiwillige einzustellen gewesen. Kriegsfreiwillige, als die sie vielfach bezeichnet werden, sind sie nicht. 3. Militärfähige Leute, die sich bei Ausbruch des Krieges sofort freiwillig bei einem Truppenteil gestellt haben, sind ebenfalls keine Kriegsfreiwilligen, sondern Freiwillige nach Paragraph 98, Absatz 1 der Wehrordnung.

Witwen ohne Hinterbliebenenansprüche. Im Sinne des Militärhinterbliebenengesetzes gilt als Witwe diejenige weibliche Person, mit welcher der Verstorbene zur Zeit seines Todes durch eine rechtsgültige Ehe verbunden war. Es darf sich also um keine Ehe handeln, die aus einem der in den Paragraphen 1324 bis 1338 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgeführten Gründe nichtig war. Nach dem Reichsmilitärgefes vom Jahre 1874 bedürfen alle Militärpersonen des Friedensstandes zu ihrer Verheiratung der Genehmigung ihres Vorgesetzten, ebenso die vorläufig in die Heimat beurlaubten Rekruten und Freiwilligen der Genehmigung der Militärbehörde. Eben, die ohne diese besondere Erlaubnis geschlossen worden sind, sind zwar nicht nichtig, wohl aber nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verboten. Ein Offizier beispielsweise, der etwa während des Krieges ohne die Genehmigung seiner Vorgesetzten eine Ehe eingegangen ist, macht sich nach Paragraph 150 des Militärstrafgesetzbuches strafbar. Es fragt sich nun, welche Folgen eine solche zwar verbotene, aber nicht nichtige Ehe auf die Hinterbliebenenversorgung der Witwe hat. Der bekannte Kommentator Regierungsrat Dr. von

Olshausen vertritt in seinen Erläuterungen zu dem Gesetz den Standpunkt, daß der Witwe aus einer ohne Erlaubnis der zuständigen Stellen eingegangenen Ehe Hinterbliebenenansprüche nicht zustehen. (Str. Bln.)

Zwang. (Str. Bln.) Der Reichstag beschloß zu der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für Steinkohlen und Braunkohlenbergbau einige Veränderungen, denen der Bundesrat zustimmte. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert, insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung eines Zwangssyndikates nach wie vor voll und ganz aufrecht erhalten.

Rickelmünzen. Der teilweise Ersatz von Künspennigstücken aus Nickel durch solche aus Eisen, ist bekanntlich durch den beschränkten Bezug von Nickel aus dem Auslande notwendig geworden. Die Abnahme der Vorräte an Rohmetall kam bereits in den Prägungen während des Krieges zum Ausdruck. Im Dezember v. J. wurden noch für nahezu 1 Million Mark Zehnspfennig- und Fünfspennigstücke ausgeprägt, im April d. J. nur noch für 280 000 Mark und im Juli für 8000 Mark. Insgesamt sind etwa für 110 000 000 Mark Rickelmünzen im Umlauf. Im Jahre 1913 beschloß der Bundesrat Neuprägungen von Zehnspfennigstücken im Werte von 5 Millionen und von Fünfspennigstücken im Werte von 3 Millionen Mark, die nach Bedarf bis zum Jahre 1915 ausgeprägt werden sollten.

Das Ende im Osten.

Es ist so, wie man kürzlich sagte: nach dem Zusammenbruch an der Bug-Rarew-Front handelt es sich nur noch um eine möglichst rasche und gründliche Aufräumarbeit.

Verzweifelte Lage.

Die Lage wird Tag für Tag für die Russen ungünstiger. Sie ist eine für sie verzweifelte. Die Aussicht, zwischen Njemen und Düna einen entscheidenden Erfolg zu erringen und dem Rückzug der Russen eine Sperre vorzulegen, ist entschieden gewachsen. Die strategische Lage der zurückflutenden russischen Hauptarmee, die jetzt am Ostrand des Urwaldes, am oberen Rarew, im Kampfe steht, weiter südlich bei Suchopal und Scharosow von Süden und Südwesten her auf Pruschan zurückgeworfen wurde und scharf verfolgt wird, ist durch diese Entwicklung der Dinge um ein Bedeutendes verschlechtert worden.

Einzwängung.

Zu der zunehmenden Einzwängung in einen immer enger werdenden Raum, je weiter dieser sich nach Nordosten verschiebt, lauert auf dem über 200 Kilometer langen Wege auf die Linie Wilna—Rinsk die Umklammerung, die mit dem Durchbruch der russischen Linie Wilna—Dünaburg und dem Falle von Wilna kommen dürfte.

In Galizien

ist bei der Verfolgung trotz verzweifelter Widerstandes die Strypalinie überschritten. Nördlich davon warf die Armee Böhm-Ermolli den Feind aus stark besetzten Stellungen. Der Rückzug wird also von Dauer sein und zweifellos ähnliche Formen annehmen, wie jener nördlich des Pripiet.

Europa.

England. (Str. Bln.) Es ist bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnung auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gesunken, denn, solange die Engländer noch an ihre Sache glaubten, war eine Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentzündung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentzündung für unmoralisch und verrückt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsentzündung als eine solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

England. (Str. Bln.) Die nächste Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs und Russlands findet anfangs September in London statt. Hierbei sollen die in Boulogne getroffenen Abmachungen erweitert und ergänzt werden.

Frankreich. (Str. Bln.) Die Ministerkonferenz ist vorläufig beigelegt; es handelt sich aber nach der russischen unterrichteter Kreise nur um eine Verschleppung. Die Ministerkonferenz, die vor kurzem akut geworden war, ist jetzt zu einer dauernden Krisis geworden, die eines Tages ausbrechen und dann mit um so größerer Heftigkeit zum Ausbruch kommen dürfte.

Schweiz. (Str. Bln.) Die Alkoholverteilung hatte 1914 einen Einnahmeüberschuß von 6 627 000 Franken. — Der schweizerische Generalkonsul in Mexiko hat für die Ermordung des bei einem Schirmmüß zwischen den Konventionstruppen und den Anhängern Carranzas auf seinem tödlich verletzten Schweizer Delegierten von der mexikanischen Regierung Entschädigung verlangt.

Österreich-Ungarn. (Str. Bln.) Die allgäuer Offensive südlich der Pripiet-Schlucht bis zum Tula, die für die Russen, wie sie sagen, überraschend kam, dürfte nicht nur die Befreiung Ostgaliziens zur Folge haben, sondern auch wichtige Ereignisse in Wolhynien nach sich ziehen. Teile der Armee Buhallo sind der Festung sehr bedenklich nahe. Der Widerstand des in seinen Anlagen schon veralteten wolhynischen Festungsdreiecks kann gegen moderne Artillerie wohl nur Tage dauern.

Rußland. (Str. Bln.) Der „Njetsch“ schlägt alle verfügbaren Ingenieure und mit Eisenarbeiten vertrauten Männer an die Front zu senden, damit sie ihre Kenntnisse beim Bau der Schützengräben und Befestigungen dem Feinde nutzbar machen können.

Rußland. (Str. Bln.) Der Reichsrat nahm von der Duma gebilligten Gesetzentwurf an, der eine gemischte Kommission einsetzt zur Verbesserung der Heereslieferung, der Vereinheitlichung der Maßnahmen für die Volksernährung und für den Transportverkehr. — Militärs glauben, daß die entschlossene Offensive des Feindes nicht gegen das Zentrum, sondern gegen die Flanken der russischen Armee sich richten wird, was aus den fortgesetzten Vorstößen in der Richtung Friedland und den wichtigsten Wiederaufnahme seiner Tätigkeit vor Wladimir Wolinski in der Richtung auf Kiew sich ergebe.

Türkei. (Str. Bln.) Die englische Absicht, sich der Höhen von Kiritsch Tepe zu bemächtigen, um dann nach Anaforta durchzuziehen. Auf diese Weise wollten die Engländer eine gesicherte Basis für ihre späteren, im Osten der türkischen Stellungen gedachten Bewegungen gegen Maidos erobern. Mit einem Ungeheuer und Helmut ohne gleichen vernichteten die türkischen Divisionen diesen kühnen Plan. — Trotz des Krieges macht der Zonenbau der Türkei gute Fortschritte. Von Beginn der Mobilisation bis Ende Mai d. J. sind in der europäischen Türkei nicht weniger als 518 Kilometer Straßen neu angelegt und 114 Kilometer beschottert worden.

Aus aller Welt.

Berlin. Auf der Straße unter den Linden in Berlin trat der 46-jährige Schuhmacher Nummer ohne Veranlassung auf einen an ihm vorbeigehenden Zahlmeister zu, packte ihn an der Brust und an den Armen und schrie fortgesetzt, der Zahlmeister sei ein russischer Offizier und Spion und müßte festgenommen werden. Ein Schuhmacher machte der Szene schnell ein Ende. Der zuständige Arzt erklärte ihn für gemeingefährlich geisteskrank und veranlaßte seine Ueberführung nach der Irrenanstalt in Berlin.

Köln. Oberstaatsanwalt Pult von hier, der 64-jähriger Kriegsfreiwilliger-Offizier in der Ostarmee gekämpft, ist gefallen.

Turin. In der Kirche degli Angeli Custodi Turin wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebstahls eine mit kostbaren Schmuckstücken behängte Statue der Madonna vollständig aus. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt mehrere tausend Lire.

Mallorca. Da die Cholerafälle unter den Soldaten aufgetreten sind, wurde die gesamte Garnison geimpft. Die dezimierten Alpini-Regimenter erscheinenden Infanteristen leiden furchtbar durch die Kälte. Die Lazarette sind überfüllt von Soldaten, welchen die Gliedmaßen erfroren sind.

Schleier für die verschiedenen Schiffahrten. Freilich blieb noch zu tun. Was mußte da alles mitgenommen werden! Zwar Friedel mahnte immer, wenn sie ihm Herrlichkeiten zeigte: „Nimm nicht so viel Gepäck mit, wir können es nicht gebrauchen, ist auch gar nicht für diese Tour!“

Aber da half nun nichts. Das Einkauf machte viel Freude, weil sie eine stets gefüllte Geldbörse hatte und nicht zu knausern und zu sparen brauchte. Aber es war es doch so weit. Zwei Koffer, vollgepackt mit allem möglichen Zug- und Gebrauchsgegenständen! Das war keine kleine Arbeit gewesen. Aber nun kam das Schlimme. Die kleine Susi sollte schon am Abend vorher den Großeltern gebracht werden, denn der Zug, den das junge Paar benutzen wollte, ging schon um 6 Uhr früh. schließ Suschen noch. Das Dienstmädchen wurde für die Dauer der Reise zu seinen Eltern heimgeschickt.

Tapfer schluckte Emmi die Tränen hinunter, die ihr immer wieder in die Augen stiegen, als sie ihren kleinen herzigen Liebling zum letzten Male an sich drückte. Sie hätte schließlich gar nicht viel gefehlt und sie hätte die heiß ersehnte Reise versüßt, um sich nicht von ihm trennen zu müssen.

Am Morgen des 12. Juli dampfte das junge Ehepaar ab. Das Reiseziel war Berlin. Für Emmi tat sich eine ganz neue Welt auf. Sie kannte die Weiden nicht. Es wollte ihr manchmal fast bange werden in der Gemüth der Großstadt, besonders in den verkehrsreichen Straßen, wo der Fuhrwerksverkehr fast keine Störungen mehr zuließ. Man war manchmal in Gefahr, überfahren zu werden. Am dritten Tage reisten sie weiter und

Als die große Zeit begann.

3.

Der Sanitätsrat blickte mit Stolz auf den jungen Offizier, nur Annemarie schien seine Ausführungen nicht recht zu teilen, denn sie entgegnete mit leisem Vorwurfe: „Also, da wäre ich und meine Liebe völlig vergessen? Ich glaube, der Abschied von mir würde dir nicht einmal besonders schwer?“

Er zuckte wieder die Achseln.

„Ob schwer oder nicht, danach kann der Soldat nicht fragen! Wir wollen uns darüber kein Kopfschmerzen machen, dazu ist es Zeit, wenn es so weit ist. Heute freuen wir uns, daß wir beide zusammengehören. Wenn du erst meine Frau bist, wirst du auch lernen, diese Dinge von anderer Seite zu betrachten und wirst tapfer werden. Nimm dir ein Beispiel an meiner Mutter. Sie war ein junges Ding, wie du, kaum ein halbes Jahr verheiratet, als der siebziger Krieg ausbrach. Ihr Gatte war einer der ersten, die fielen. Tapfer war sie immer, meine Mutter, aber zehn Jahre brauchte sie doch, bis sie sich entschloß, nochmals einem Manne die Hand zu reichen. Und mein Vater, ihr zweiter Gatte, hat sie dann doch wieder allein gelassen. Mit Mühe und Not zog sie mich groß, aber sie klagte nicht; immer gütig, immer liebevoll ist sie. Nicht wahr, meine Mutter?“ nicht er der alten Dame zu, „du hattest Schweres durchzumachen? Wenn man zweimal Witwe wird, ist dieses nicht ein herbes Geschick?“

Diese nickte unter Tränen.

„Ich hatte ja dich, mein Sohn, du warst immer mein Trost.“

„Und nun bekommst du noch ein reizend süßes Töchterchen. Wie oft hast du dir eine Tochter gewünscht! Nicht wahr, Mutter, du bist zufrieden mit deinem großen Jungen?“

Er war aufgestanden und an die Seite der Mutter getreten. Sie wechselten einen herzlichen Händedruck. Man sah es, sie verstanden sich ohne viele Worte.

Annemarie fühlte sich ungemein hingezogen zu der schlichten, einfachen Frau, und sie nahm sich vor, derselben eine gute, aufmerksame Tochter zu werden.

Unter heiteren, angenehmen Gesprächen ging der Abend hin. Keiner von allen ahnte, wie nahe die Kriegsgefahr schon war in diesen ersten Julitagen, — daß das graufige Schreckgespenst schon die Fittiche ausbreitete, um die Welt in Blut und Tränen zu tauchen!

Man glaubte nicht an den Krieg. Die langen Jahre des Friedens hatten die Menschen eingeengt in Sicherheit! — „Krieg?“ Man lächelte nur und dachte, der Kaiser wird uns den Frieden schon erhalten, wie er es so lange getan.

Damit beruhigte sich jeder gern. Wenn einmal einer ganz bestimmt versicherte, daß es nun bald zum Kriege käme, zuckte man die Achseln. Denn an derartigen Nachrichten fehlte es nicht in diesen Tagen. Aber niemand achtete sonderlich darauf. Man lebte so in den Tag hinein, ging seinem Vergnügen nach und hatte alle Hände voll zu tun mit den vielen Reisevorbereitungen.

Auch Frau Emmi Lamprecht erging es so. Ein entzündetes Reisekostüm kaufte sie, weil die Zeit drängte, im ersten Konfektionsgeschäft der Stadt; einen dazu passenden Hut hatte sie ebenfalls schon besorgt nebst dem

Kleine Chronik.

1) Vergiftet. Wie man aus Oppeln, O.-S., meldet, wurden in Larnowitz die Ehefrau des zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiters Johann Kott nebst drei Kindern in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Familie hatte am Abend vorher „Zur“ (ein obereschlesisches Gericht) mit Karaffeln und Heringen gegessen. Die Folge war eine schwere Vergiftung, der alle vier Personen erlagen. Der herbeigekommene Arzt konnte bei seiner Ankunft nur noch den be-
trübten seit einigen Stunden eingetretenen Tod feststellen.

2) Tragödie. In dem luxemburgischen Städtchen Diekirch machte der Gymnasialprofessor Engelmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Motive, die den langen Gelehrten zu der Tat trieben, liegen im Dunkeln. Engelmann hatte sich große Verdienste um die luxemburgische Dialektforschung erworben, und galt als bester Kenner der deutschen Germanistik in Luxemburg.

3) Uniform für Kraftfahrer. Es wurde bestimmt, daß die Kraftfahrer die Uniform der Kraftfahrtruppen tragen. Zur Unterscheidung von diesen führen sie auf den schwarzen Spiegeln der Lederböden an Stelle des Kraftwagenabzeichens ein Krafttrad nach der Allerschönsten genehmigten Probe. Die Inspektion des Kraftfahrwesens hat das weitere zu veranlassen.

4) Triumph des Schnurrbartes. Ein Rundschreiben von oben herab erinnert die französischen Soldaten, daß das Tragen eines Schnurrbartes martialistisch wirkt, ein glattrasiertes Gesicht aber nicht, und daß in-
folgedessen die ganze Armee aufhören solle, sich die Oberlippe zu rasieren. So hat der Schnurrbart gesiegt, nachdem er umstritten, verachtet und fast verbannt worden war.

5) Mehr Keger für die englischen Heere! (Str. Bln.) Neuer meldet aus Kapstadt: General Smuts ist geneigt, die Frage der Anwerbung von Farbigen für die Heere der Verbündeten zu prüfen. Er hoffe, es möglich machen zu können, recht viele Farbige in die Armeen der Verbündeten aufzunehmen.

6) Ruffisch. Ein Warschauer Schriftsteller hatte Gelegenheit, in Kiew das Arrestantenhaus, in dem die von den Russen aus Galizien fortgeschleppten Geiseln sich in provisorischer Hast befinden. Die Geiseln sitzen oder liegen apathisch auf den Betten. Ich hatte die Ehre der geistlichen Intelligenz vor mir, Räte, Hochschulprofessoren, hohe Geistliche, Würdenträger, Magnaten. Ich höre Namen wie Jesuitenpriester, Sopuch, Graf Rodzicki, Graf Potocki, Professor Dunikowski. Ich sah vor mir Leute, die noch vor wenigen Monaten an der Spitze der Gesellschaft standen, jetzt versunken in Not und Erniedrigung. Ein höherer Bahnbeamter erzählte: „Als mich die Russen holen kamen, verlangte ich die Vorweisung eines schriftlichen Befehls. Gleich lasse ich Ihnen den Befehl schreiben, rief der Offizier und das Resultat waren fünf-
undzwanzig Liebe mit der Nagaike.“

7) Geschlossen. (Str. Bln.) Die „Zeit“ meldet aus Rom, daß die Regierung unlängst 1800 Weinschenken geschlossen hat.

8) Rückgang. (Str. Bln.) Die Zahl der Einwanderer in Amerika für 1914/15 betrug 434.244 Personen gegen 1.403.081 im Vorjahr, die Zahl der Auswanderer betrug 84.174 gegen 633.805 Personen im Vorjahr. Unter den Einwanderern befinden sich 47.000 Kanadier.

9) Kraftwagen im Weltkrieg. Der Weltkrieg hat von vornherein den Kraftwagen im weitesten Maße ausgenutzt. Die französische Heeresleitung zog bei Ausbruch des Krieges 500 Automobile aus dem Verkehr und schickte sie unterzüglich mit je vierzig Soldaten bemannt, an die belgische Grenze, so daß die dortigen Grenztruppen gleichsam im Handumdrehen um 20.000 Mann verstärkt wurden. Am nächsten Tage fandte sie einige Tausend ähnlicher Fahrzeuge ähnlich stark bemannt auf dem gleichen Wege nach. Nach einem ungefähren Ueberschlag haben die kriegsführenden Mächte in den ersten Kriegswochen etwa 250.000 Lastkraftwagen verwendet, von zahlreichen Luxus- und Tourenautomobilen abgesehen, die sich ebenfalls in den Dienst der Heeresleitung stellten. Von diesen 250.000

entfielen nach einem italienischen Fachblatte 90.000 auf Frankreich, 70.000 auf Deutschland, 55.000 auf England, 25.000 auf Oesterreich und 10.000 auf Rußland; zusammen-
genommen erreicht ihr Wert nahezu eine Milliarde.

Gerichtssaal.

— Ein Dieb, der in ein Gefängnis einbricht, ist wohl wohl noch nicht dagewesen. Wegen vieler Lebensmittel-
diebstähle wurde ein Arbeiter L. ins Gefängnis in Schmiedel eingebracht. Hier entflohr er des Nachts, nur mit dem Hemd bekleidet, wanderte bis nach Bissa und brach in das dortige, ihm bereits bekannte Gefängnis ein, resp. in dem Schuppen, in dem die Zivilkleider der Strafgefangenen aufbewahrt wurden. Hier kleidete er sich aufs beste an, nahm sogar den Pelz eines Gefangenen mit und ging wieder von dannen. Erst in Lüneburg ereilte ihn sein Schicksal. Da der Unverbesserliche noch vieles anderes auf dem Kerbholz hatte, erhielt er zusammen 15 Jahre Zuchthaus.

Vermischtes.

1) Herzkrankheit. Vor einiger Zeit teilten die Blätter mit, daß es deutschen Ärzten gelungen sei, Herzschüsse auf operativem Wege zu heilen. Wie nun bekannt wird, ist es mittlerweile auch in Frankreich gelungen, ähnliche Erfolge zu erzielen, und zwar ist es Dr. Betusénat, der den kühnen Schnitt ausgeführt hat. Sein Patient wurde am 1. Oktober 1914 bei Saint-Dubert in den Argonnen von einem Handgranaten splitter getroffen, der seinen Körper durchschlug, in den Herzbeutel eindrang, die ganze Dicke des Herzmuskels durchbohrte und endlich in der Herzhöhle hängen blieb. Wie festgestellt werden konnte, war der Splitter über 1,5 Zentimeter lang und breit und etwa 0,3 Zentimeter dick; sein Gewicht betrug 1,5 Gramm. Am 17. Februar wurde er entfernt. Zu diesem Behufe wurde das Herz geöffnet, das Gefäß, das sich schwer fassen ließ, und in Bewegung geriet, mit Zangen herausgezogen und die Wunde dann zugenäht, der Patient litt mehrere Tage hindurch furchtbare Schmerzen und hatte Ohnmachtsanfälle, dann versiel er in ein drei Tage währendes leichtes Fieber, das von Lungenentzündungen begleitet war, endlich war die Krise überstanden, und einen Monat nach der Operation konnte er als geheilt betrachtet werden. Wie Dr. Betusénat der Akademie für Heilkunde mitteilte, arbeitet das Herz jetzt normal und darf als lebender Beweis dafür gelten, daß ähnliche Fälle durchaus nicht von vornherein als hoffnungslos betrachtet zu werden brauchen.

2) Sauberärzte. Auf einem medizinischen Kongress in Petersburg, wie man damals die russische Hauptstadt noch nannte, wurden interessante Mitteilungen gemacht, wonach die Kurpfuscherei oder, wie ausdrücklich gesagt wurde, die Tätigkeit von medizinischen Hezemeistern in Rußland nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Hauptstädten in hoher Blüte steht. Es gibt die verschiedensten Gattungen unter diesen Epigebenen und ihre Praxis ist manchmal von gefährlicher Art. Die einen vollbringen ihre Heilungen mit Hilfe verschiedener Amulette, andere durch Wundersagen, die sich niemals mit der Heilung von Krankheiten abgeben, sondern nur die Diagnose zu stellen haben. Im allgemeinen unterscheiden sie überhaupt nur zwei Gruppen von Krankheiten, nämlich Erältungen und Ekropheln. Auf dem Lande spielen noch die sogenannten Syphitologen eine große Rolle, die fast sämtlich invalide Soldaten sind. Was für nichtswürdige Heilmittel von diesen Leuten angeraten werden, ergibt sich beispielsweise daraus, daß gegen Pocken eine Lösung von Sublimat in Brantwein verschrieben wird. Die einzige Möglichkeit zur wirksamen Bekämpfung dieses gefährlichen Treibens liegt in der Hand der Ärzte, die Sprache brachte, in einer Verbesserung des Volkunterrichts. Wir wissen sehr wohl, daß gerade auf dem Gebiet der Wunderheilungen auch andere Länder nicht gar zu verächtlich auf Rußland herabzusehen brauchen; selbst in den Zentren geistiger Bildung, auch bei uns in Deutschland, blüht derartige Unwesen, das Gefundeten, Rheumatismusketten und ähnliches haben schon viel Unheil

angerichtet und sind keineswegs vollständig verschwunden. Jener russische Arzt hat ganz recht, daß das Heilmittel hiergegen nur in einer verstärkten Volksaufklärung zu erblicken ist, die allerdings gerade in Rußland ganz besonderen Schwierigkeiten begegnet.



Zwischen Kowno und Brest-Litovsk

3) Schutzmittel gegen das Auswintern des Getreides. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein strenger Winter unter unserem Wilde starke Verheerung anrichtet. Meistens gehen aber nur schlecht genährte und kimmende Stübe ein. Kräftiges Wild schlägt sich auch bei starkem, anhaltendem Frost und tiefem Schnee durch. Unsere Kulturpflanzen sind auch Verheerungen und leiden ebenso wie die Tiere unter der Härte des Winters. Im eigenen Interesse kann jeder Landwirt Maßnahmen treffen, um die Gefahr des Auswinterns bei dem Getreide abzuwehren, bzw. ganz zu vermeiden, denn auch im Pflanzenreich kommen die bestgenährten u. kräftigsten Exemplare am leichtesten durch den Winter. Aufnehmbare Pflanzennährstoffe sind im Boden meist nicht in genügenden Mengen vorhanden. Eine Vollaussaat wird sich immer bezahlt machen. 14 Tage vor der Bestellung gebe man Thomasmehl und zwar pro Hektar 500—600 Kilogramm, ebensoviel Kalnit und 150—200 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak. Das letztere düngt so stark wie Salpeter, treibt aber nicht auf Lagerfrucht. Man gibt ein Drittel bei der Herbstbestellung, zwei Drittel bei der Frühjahrssaat als Kopfdüngung.

genock, holte die zierlichen Pantöffelchen und flog auf den Gatten zu, dem sie rasch beide Arme um den Hals schlang und ihn herzlich auf den Mund küßte.

Er lachte behaglich. „So, und nun sieh her!“ Umständlich holte er ein elegantes Etui aus der Tasche und reichte es ihr.

Ein lauter Ausruf freudigen Erstaunens wurde vernommen:

„O wie schön, — wie schön!“

Die junge Frau betrachtete entzückt den echt norwegischen Schmuck, der sich gleichend von dem blauen Samt abhob, darauf er lag.

„Wie gut du bist, Friedel!“ sagte sie gerührt.

Emmi klatschte vor Freude in die Hände.

„A, Friedel, das wird ja herrlich werden! Wie schön ist doch das Leben, wenn man gesund ist und ohne Sorgen all die Herrlichkeiten genießen kann. Ich bin ja so glücklich; manchmal denke ich, ob uns die Götter nicht beneiden.“

Er nickte ihr zu. „Der Wirt sagte mir, daß die Bahn nach „Bergen“ das Schönste und Interessanteste bietet, was man sehen kann. Ich bin sehr gespannt darauf.“

Am anderen Morgen war die Tour richtig zusammengestellt. Der freundliche Wirt gab gerne über alles Auskunft, was sie wissen wollten. Er hatte die Fahrscheine bereits besorgt und in den verschiedenen Hotels Zimmer für sie bestellt, eine Vorsichtsmäßigkeit, die in der Hochsaison dort immer angewendet werden muß.

Arm in Arm wanderte das junge, glückliche Paar durch die herrliche Stadt, von all dem Schönen plaudernd, das ihnen noch bevorstand.

Plötzlich blieb Friedel wie angewurzelt stehen. Seine Augen waren groß und erschreckt an einem Plakat haften geblieben, das an einer langen Stange befestigt war und von einem Zeitungsverkäufer hoch emporgehalten wurde, damit alle es lesen konnten. Eine Menge Menschen hatte sich im Ru. zusammengeedrängt, alles sprach hastig und erregt durcheinander, man merkte es, daß etwas Besonderes geschehen sein mußte.

„Um Gottes willen!“

Weiter brach Friedel nichts heraus.

Emmi starrte angstvoll bald ihren Mann, bald das Plakat an. Sie begriff nicht, was die eben noch so strahlende Miene ihres Gatten plötzlich so verändert haben konnte. Was war geschehen?

Der Hause schwoh immer mehr an, und Friedel war noch immer stumm und starrte die schwarzen Riesenlettern auf dem Papier an. Die junge Frau brühte bittend des Gatten Arm.

„So sag doch nur endlich, was erschreckt dich so? Du bist ja ganz blaß.“

Friedel deutete auf die erregt durcheinander sprechende Menge.

„Ich kann mir nur so viel zusammenreimen, da ich der Sprache ja nicht mächtig bin, daß Oesterreich bereits gegen Serbien mobilisiert. Das kann für Deutschland verhängnisvolle Folgen haben.“

Emmi schaute mit großen, erschrockenen Augen umher. „Aber Friedel, wenn Oesterreich mobilisiert, so ist doch noch lange nicht gesagt, daß Deutschland in Mitleidenschaft gezogen wird. Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

nach 22 stündiger Fahrt nach Stockholm. Sie wollten sich die schöne Stadt und ihre reizvolle Umgebung genau ansehen und mieteten sich für eine Woche ein.

„Wart' nur, Schatz“, sagte der immer wieder, „es kommt noch viel schöner.“

Von Stockholm ging's nach Göteborg, das mit seinem lebhaften Treiben ebenfalls viel Abwechslung bot. Besonders der Hafen interessierte Emmi ungemein, und sie wurde nicht müde, den Gatten auf die vielen ein- und ausfahrenden Schiffe aufmerksam zu machen.

Emmi fühlte sich furchtbar müde von all dem Schauen. Glücklicherweise konnten sie bei ihrer Ankunft ein Auto mieten und fuhren sogleich ins Hotel.

Emmi schlief tief und fest. Als sie am nächsten Vormittag erwachte, sah sie, daß Friedel das Zimmer schon verlassen hatte. Wo mochte er nur hingegangen sein? Noch eine halbe Stunde lag sie zwischen Schlaf und Wachen, als sie den wohlbekannten Tritt ihres Gatten auf der Treppe hörte.

Mit vergnügtem Gesicht kam er herein und nahm auf dem nächsten Stuhl Platz.

„Wo warst du denn schon so früh?“ fragte Emmi und bemühte sich, ganz munter zu werden.

Er machte ein pfiffiges Gesicht.

„Ich habe etwas für dich eingekauft, du wirst staunen.“

Sie riß die Augen weit auf.

„Für mich? Schnell sage, was ist es? Ich bin furchtbar neugierig.“

„Ja, du Langschläferin“, meinte er fröhlich, „erst will ich meinen Ruß haben.“

Gilt schlüpfte Emmi in den schon bereitgelegten Mor-

Vereinigung der Milch produzierenden Landwirte von Wiesbaden und Umgegend E. V.

Die Vereinigung der Milch produzierenden Landwirte gibt hiermit ihren Mitgliedern bekannt, dass laut Vorstandsbeschluss vom 29. August d. Js. der seitherige Milchpreis in jeder einzelnen Ortsgruppe

vom 15. September bis 15. November d. Js. um 2 Pfg. per Liter
und vom 15. November bis auf weiteres um weitere 2 Pfg. per Liter

ab Haus des Produzenten zu erhöhen ist.

Als Verhaltensmassregeln gelten unsere Satzungen.

Noch wird darauf hingewiesen: Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt grössere Transporte holländische und dänische Nutz- und Zuchtkühe einzuführen. Wer beabsichtigt, Kühe zu beziehen, muss sich bei unserem Vertrauensmann Ernst Quint, Erbenheim, spätestens bis zum 10. September melden. (Ohne jegliche Verbindlichkeit).

Auch sind bei dem genannten diesbezügliche Bedingungen einzusehen.

Der Vorstand.

5 % Deutsche Reichs-Anleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5 % Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 4. September, an bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
2. Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.
3. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgeteilt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
4. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).
5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgeteilten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20 %	"	" 24. November 1915
25 %	"	" 22. Dezember 1915
25 %	"	" 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungsstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von M. 300
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Dezember, M. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M. 200
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M. 100
M. 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Scheckanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab
bei Zahlung bis zum 30. Septbr. Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2 1/2 %, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 96,50 M. 96,30
am 18. Oktober " für 162 Tage = 2,25 % " " " " " " M. 96,75 M. 96,55
" 24. November " für 126 Tage = 1,75 % " " " " " " M. 97,25 M. 97,05
für je 100 M. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Samstag, den 4. Septbr. 1915, nachmittags 4 Uhr
versteigere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegenbare Zahlung in Erbenheim:

1. Klavier.

Zusammenkunft nachm. 3 1/4 Uhr vor dem Rathhaus in Erbenheim.

Wiesbaden, den 2. Septbr. 1915.

Heddes, Gerichtsvollzieher,
Rheingaustr. 6, II.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Sparkasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Zeichnung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Landw. Consum-Verein

Die Kleien der Reichsverteilung per Str. 8.95 M. müssen sofort bei dem Rendanten bezahlt werden.
Der Vorstand.

Zur gefl. Beachtung!

Die Landes-Central-Darlehnskasse für Deutschland (Filiale Frankfurt a. M.) hat den Anlauf von Hase für das deutsche Reich übernommen. Wer nun gesonnen ist, schon jetzt Hase abzugeben, muß sich innerhalb 7 Tagen bei Gg. H. Christ, Frankfurterstraße, melden. Bemerkte wird, daß bis zum 1. Okt. d. J. für den Cent 25 Pfg. mehr bezahlt wird.

Jungwehr-Kompagnie Erbenheim Nr. 145.

Freitag, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr:

Übung

im „Löwen“. Einteilung zur Übung am Samstag, 4. Sept. mit Gewehre, Mützen, Schanzzeuge. Mannschaften, welche die Übung am Samstag nicht mitmachen können, haben ihre Ausrüstung am Freitag abend bestimmt abzugeben.

Der Kommandant: Noos.

Am Samstag

vormittags von 8 Uhr ab

werden zwei prima sette zweijähr.

Ochsen

das Pfund zu 90 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weiß.

Als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel

empfehle Kessel aus Schmiedeeisen ohne Naht, verzinkt, aus Stahlblech, verzinkt oder emailliert, aus Guß, oder emailliert, in bester Ausführung.

Preise nach Anfrage.

Adolf Seelgen,
Schlossermeister.

Achtung!

Verkaufe am Samstag von 6—1/2, 10 Uhr

Rindfleisch

das Pfund zu 90 Pfg.

Bestellungen werden heute schon angenommen.

Gg. P. Stein.

Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Donnerstag abend:

Gesangsprobe

im „Schwanen“.

Der Vorstand.